

## Literarische Umschau

Müller Iso, Disentiser Klostersgeschichte I. Band: 700—1512. Einsiedeln-Köln 1942, Fr. 14.30.

Sieffert Archangelus O. Cap., Altdorf. Geschichte von Abtei und Dorf (Aalsatia monastica I) Straßburg-Königshofen 1950, 8<sup>o</sup>, 288 S.

Bayer Adolf, St. Gumberts Kloster und Stift in Ansbach, Beiträge zum 1200jährigen Gedenken 748/1948. Würzburg, Schöningh 1948, 276 S.

Weinzierl-Fischer E., Geschichte des Benediktinerklosters Millstadt in Kärnten, Klagenfurt 1951, 8<sup>o</sup>, 144 S. 17 Tafeln.

Festschrift zum 1200jährigen Jubiläum des hl. Magnus, Füssen 1950, Selbstverlag der Stadt, 8<sup>o</sup>, 184 S.

Decker Albert, Die Benediktinerabtei Klingensmünster von der Merovinger- bis zur Stauferzeit (SA aus „Archiv für mittelherrnische Kirchengeschichte II [1950]), Speyer 1950 8<sup>o</sup>, 88 S.

1. Die Untersuchung des bekannten Schweizer Historikers erhebt sich gut über eine bloße Klostermonographie. Bei dem ausnehmend hohen Alter des Graubündner Klosters, das mit zu den ältesten Europas zählt und schon auf das VII. Jahrhundert zurückgeht, bereichert seine Geschichte unser so lückenhaftes Wissen um die Christianisierung in der Merovingerzeit, um die Missionsheiligen Sigisbert und Plazidus, wie das Klosterwesen dieser frühen Zeit und nicht zuletzt die Bedeutung der Alpenpässe. Gediegen und quellenmäßig bearbeitet.

2. Eine für weitere Kreise berechnete Festschrift, aber mit gutem wissenschaftlichen Unterbau, über das bei Straßburg gelegene Benediktinerkloster Altdorf. Es ist bekannt als Stiftung jener elsässischen Familie, der Papst Leo IX. angehörte, der auch nicht versäumte das Hauskloster seiner Familie gebührend auszuzeichnen. So überließ er Altdorf den kostbaren Schatz einer Armreliquien des hl. Cyriak, der auch in Bayern eine Rolle spielte (Leben der sel. Herluka und Baugeschichte des Bamberger Doms).

3. Eine willkommene, wenn auch nicht erschöpfende Arbeit (wie auch der Untertitel andeutet) über das mittelfränkische Stift in Ansbach, das schon im VIII. Jahrhundert von einem Edelfreien namens Guntpert gegründet wurde, aber bald das Schicksal so vieler früher Klöster teilend zum bischöflichen Eigenkloster herabsank. Folgerichtig erscheint es auch später bloß mehr als Kanonikatsstift, das es auch geblieben ist. Die Person des auch als Seligen

verehrten Stifters St. Gumpert, der merkwürdigerweise als episcopus (Klosterbischof?) auftritt, erfährt einige Klärung wie auch die 7 ältesten Urkunden untersucht werden, wobei dem heimatliebenden Verfasser seine Ortskenntnis zu statten kommt. Neben der späteren inneren Geschichte wird dann namentlich das Verhältnis des Stiftes zur Bürgerschaft behandelt wie in einem folgenden Kapitel der Kunstgeschichte besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Sind die Probleme der Frühzeit des Ansbacher Klosters auch nicht völlig gelöst, so ist man bei dem Mangel an zusammenhängenden Arbeiten über die frühe Kirchen- und Klostergeschichte Frankens, gewiß dankbar. \*

4. Eine an sich quellenmäßig und solid gearbeitete Untersuchung über das bedeutende kärntnerische Kloster, wozu die Verfasserin durch die vorausgehende Bearbeitung der Millstätter Urkunden bestens vorbereitet war. Bisher lag keine halbwegs genügende Geschichte dieses auch in die bayrische Geschichte hereinreichenden Klosters vor. Aus neuerer Zeit stammt nur die ungedruckte Dissertation von Renner Felizian, Verfassungsgeschichte des Benediktinerklosters Millstatt in Kärnten bis 1469, Wien 1934 und einige kunstgeschichtliche Teiluntersuchungen. Leider blieben aber der Verf. die großen reformgeschichtlichen Zusammenhänge — die St. Georgener-Admonter Reform des XII. Jahrhunderts — trotz der Untersuchung in dieser Zeitschrift 1933 und 1934, verborgen.

5. Die Stadt F ü s s e n im Allgäu verstand es zum 1200jährigen Jubiläum ihres Schutzpatrons, des heiligen Magnus, 1950 eine würdige groß angelegte Festfeier zu veranstalten mit der auch die Herausgabe einer wissenschaftlichen 10 Aufsätze umfassenden und mit einem Geleitwort aus der Feder Peter Dörfers versehenen Festschrift verbunden war. Neben den Untersuchungen über die schwierigen Fragen der Magnusvita erwecken Interesse vor allem jene über die neuentdeckte und restaurierte Krypta unter dem Hochaltar, in der Fresken aus der Zeit nach der Jahrtausendwende (St. Gallus und St. Magnus zusammen St. Gallen verlassend) zum Vorschein kamen und die meines E. im Zug der großen Gorze-Trierer Reform (s. meine Kirchengeschichte Bayerns II. Band, S. 10 und 88) entstanden sind. Zur Tracht der beiden Heiligen vgl. nunmehr auch das große Werk von Hallinger K. über die genannte Reform. \*

6. Gegenüber dem benachbarten Elsaß hat die Pfalz gerade auch nach der klostergeschichtlichen Seite noch nicht die Beachtung gefunden, die sie verdient. Über das alte schon in Merovingerzeit zurückreichende Kloster Klingenbergmünster liegen außer den Untersuchungen gelegentlich der Inventaraufnahme der „Kunstdenkmäler Bayerns“ (Pfalz, BA. Bergzabern, München 1935) und einer diplomatischen Arbeit nur solche aus alter Zeit vor. Das pfälzische keineswegs unbedeutende Kloster hat nunmehr wenigstens für den ersten Teil seines Bestandes in dem Münchner Senatspräsidenten A. Decker einen Bearbeiter gefunden, der nicht nur über ein reiches rechtsgeschichtliches Wissen verfügt sondern auch über eingehende Ortskenntnis, die bei solchen frühmittelalterlichen Untersuchungen gar nicht hoch genug einzuschätzen ist. So kann er gerade nach dieser Seite vieles Neue bringen. Sollte dem Verfasser, was wir wünschen, gegönnt sein einmal die Gesamtgeschichte des Klosters zu schreiben, dann müßte nunmehr auch die Stellung Klingenbergmünsters in der großen erst in neuester Zeit untersuchten Reformbewegung untersucht werden. Kl. gehörte nach dem Werk von Hallinger K., Gorze-Cluny dem Reformkreis von St. Maximin-Trier an, von dem es wie z. B. auch St. Emmeram und Tegernsee seinen

Reformabt (Stephan) bezog. So klärt sich die Vielheit der Abteien, die Stephan innehatte, wie auch das reiche kulturelle Leben, das im Gefolge dieser großen Bewegung sich überall einstellte.

München

\*

Volk Paulus, Fünfhundert Jahre Bursfelder Kongregation. Eine Jubiläumsgabe, 303 Seiten, Leinen, Regensburg-Münster 1950.

Titel und Sinn dieser Jubiläumsgabe — die Bursfelder Kongregation wurde als solche am 11. März 1446 kirchlich gutgeheißen — mögen zunächst befremden, nachdem 1803 sämtliche Klöster des Bursfelder Verbandes aufgehoben worden sind. Der Konvent von Lamspringe indes, der aus Engländern bestand, ist damals ausgewandert und hat sich in Fort Augustus (Schottland) eine neue Klosterheimat geschaffen und bis heute bewahrt. Außerdem sind zwei der aufgehobenen Bursfelder Klöster durch die Beuroner Mönche neu aufgeblüht: Maria Laach und St. Matthias in Trier. Zudem hat die Bursfelder Ordenstradition Einfluß gewonnen auf die Gestaltung der monastischen, speziell der liturgischen Gebräuche der Beuroner und der Otilianer Kongregation. Somit ist eine Jubiläumsgabe gerechtfertigt, abgesehen davon, daß es Ehrensache der heutigen Benediktiner sein muß, das Andenken der alten Mönche wach zu halten. Der Verfasser dieser Jubiläumsgabe hat diesbezüglich einen beachtlichen Beitrag geleistet. In einer kurzen Übersicht entrollt er die Geschichte der Bursfelder Kongregation; dann beleuchtet er die Frage des Anteiles des Abtes Johannes Rode von St. Matthias/Trier an der Entstehung des Bursfelder Verbandes kritisch, um sie zu verneinen. Sodann widmet der Verf. je eine Studie der Persönlichkeit und dem Wirken des Abtes Leonard Colchon von Seligenstadt und Präsident der Kongregation († 1653) sowie dem P. Adam Adami, der die klösterlichen Interessen bei den Westphälischen Friedensverhandlungen zu vertreten hatte. Der 2. Teil der Jubiläumsgabe bringt die Veröffentlichung der Erstfassung des Bursfelder Liber ordinarius und der Exhortatio de quotidiana exercitatione monachi aus der Hand des Abtes Conrad von Rodenberg. Und besonders ist dem Verf. zu danken, daß er in mühevoller Kleinarbeit die Urkunden und Akten des Bursfelder Kongregationsarchives registriert und katalogisiert hat, soweit sie noch in Archiven erhalten sind; damit dürfte der weiteren Erforschung der Bursfelder Geschichte ein Weg gebahnt sein. So ist das Buch eine reichhaltige Festgabe und verdienstvolle Arbeit.

St. Ottilien

Fr. Renner

Lindsay T. F., Das Leben des Christen nach der Regel des hl. Benedikt. Übersetzt aus dem Englischen von Abt Albert Schmitt, Grüssau-Wimpfen. Rex-Verlag, Luzern, 1952.

Wenn es wahr ist, daß das Mönchsleben nichts anderes sein will, als das „in vollendeter Form gelebte Christenleben“ und die Hl. Regel nur ein Leben nach dem Evangelium, — der ersten und eigentlichen Mönchsregel —, gewährleisten will, dann müssen Grundsätze und Geist der Klosterregel des Hl. Benedikt auch für das gewöhnliche Leben, — das ja auch nichts anderes sein soll als ein Leben nach dem Evangelium —, etwas zu sagen haben. Verf. bemüht sich — ähnlich wie E. Heufelder in seinem Buch „Der Weg zu Gott nach der Regel des Hl. Benedikt“ — den Geist der Hl. Regel für die extra claustra monasterii